

Dokument der Humanistischen Bewegung

Die Humanisten sind Frauen und Männer dieses Jahrhunderts, dieser Zeit. Sie erkennen den historischen Humanismus als Vorläufer an und lassen sich von den Beiträgen verschiedenster Kulturen inspirieren, nicht nur von den Kulturen, die in diesem Augenblick die Weltbühne besetzen. Sie sind überdies Männer und Frauen, die dieses Jahrhundert, dieses Jahrtausend hinter sich lassen und sich in eine neue Welt projizieren.

Die Humanisten spüren, dass sie eine lange Geschichte hinter sich und eine noch weiter reichende Zukunft vor sich haben. Sie denken an die Zukunft, indem sie für die Überwindung der gegenwärtigen globalen Krise kämpfen. Sie sind Optimisten, die an die Freiheit und an den gesellschaftlichen Fortschritt glauben.

Die Humanisten sind Internationalisten und streben eine *universelle menschliche Nation* an. Sie haben ein globales Verständnis der Welt, in der sie leben, während sie in ihrem direkten Umfeld handeln. Sie wünschen sich keine uniforme Welt, sondern eine vielfältige Welt: vielfältig in den ethnischen Gruppen, Sprachen und Sitten; vielfältig in lokaler und regionaler Autonomie; vielfältig in den Ideen und in den Bestrebungen; vielfältig in den Weltanschauungen, im Atheismus und in der Religiosität; vielfältig in der Arbeit; vielfältig in der Kreativität.

Die Humanisten wollen keine Herren; sie wollen weder Führungspersönlichkeiten noch Vorgesetzte, noch fühlen sie sich als Vertreter oder Vorgesetzte von irgendjemandem. Die Humanisten wollen weder einen zentralistischen Staat noch einen Parastaat, der diesen ersetzt. Die Humanisten wollen weder Polizeiheere noch bewaffnete Banden als deren Alternative.

Aber zwischen diesen humanistischen Bestrebungen und der Realität der heutigen Welt ist eine Mauer entstanden. So ist der Augenblick gekommen, diese Mauer niederzureißen. Dazu braucht es die Vereinigung aller Humanisten der Welt.

1. Das globale Kapital

Hier ist die große universelle Wahrheit: Geld ist alles. Geld ist Regierung, ist Gesetz, ist Macht. Es ist überhaupt Lebensunterhalt. Aber überdies ist es Kunst, Philosophie und Religion. Nichts lässt sich ohne Geld machen. Ohne Geld geht gar nichts. Es gibt keine persönlichen Beziehungen ohne Geld. Ohne Geld gibt es keine Intimität und selbst die friedvolle Einsamkeit hängt vom Geld ab.

Aber der Umgang mit dieser „universellen Wahrheit“ ist widersprüchlich. Die Mehrheit der Leute möchte diesen Stand der Dinge nicht. So sind wir der Tyrannei des Geldes unterworfen – einer Tyrannei, die keineswegs abstrakt ist, da sie durchaus konkrete Namen, Repräsentanten, Vollstrecker und eindeutige Vorgehensweisen hat.

Es handelt sich heutzutage weder um feudale Wirtschaften noch um nationale Industrien, ja nicht einmal um Interessen innerhalb eines Integrationsraums. Die Frage ist heute, wie sich diese überlebenden Wirtschaftsformen dem neuen Diktat des

internationalen Finanzkapitals anpassen – einem Spekulationskapital, das sich weltweit konzentriert, bis sogar die Nationalstaaten nicht mehr ohne Kredite und Darlehen auskommen. Alle betteln um Investitionen und geben Garantien, damit dann die Banken die endgültige Entscheidung treffen. Die Zeit rückt näher, dass sogar die Unternehmen selbst, die ländlichen Gebiete und Städte unumstößliches Eigentum der Banken sein werden. Die Zeit des Parastaates, in dem die althergebrachte Ordnung hinweggefegt wird, rückt näher.

Gleichzeitig löst sich die alte Solidarität auf. Das Sozialgefüge zerfällt und an seiner Stelle finden wir Millionen von isolierten Menschen, die untereinander Gleichgültigkeit empfinden, obwohl sie derselben allgemeinen Not ausgesetzt sind. Das Großkapital beherrscht dank der Kontrolle über die Produktionsmittel nicht nur unsere Objektivität, sondern dank der Kontrolle über die Kommunikations- und Informationsmedien auch unsere Subjektivität. Unter diesen Umständen kann es über die materiellen und gesellschaftlichen Ressourcen weitgehend ohne Einschränkung verfügen, wobei die Natur unwiederbringlich zerstört und die Menschen nach und nach beiseitegelassen werden. Es verfügt über ausreichende technologische Mittel dazu. Und so wie es Staaten und Unternehmen als leere Hülsen zurückgelassen hat, hat es auch die Wissenschaft ihres Sinnes entleert und sie zu einer reinen Technologie für Elend, Zerstörung und Arbeitslosigkeit verwandelt.

Die Humanisten können sich ausschweifende Argumentationen darüber ersparen, dass die Welt heute über die technologischen Voraussetzungen verfügt, um innerhalb kurzer Zeit Probleme wie Arbeitslosigkeit, Ernährung, Gesundheitsversorgung, Behausung und Bildung in weiten Teilen der Welt zu lösen. Und wenn diese Möglichkeiten nicht genutzt werden, dann einfach deswegen, weil es durch die ungeheuerliche Spekulation des Großkapitals verhindert wird.

Das Großkapital hat die Etappe der Marktwirtschaft bereits hinter sich gelassen und beginnt jetzt damit, die Gesellschaft zu disziplinieren, um sie auf das Chaos vorzubereiten, das von ihm selbst erzeugt wurde. Angesichts dieser Irrationalität erheben sich nicht die dialektischen Stimmen der Vernunft, sondern die dunkelsten Stimmen des Rassismus, des Fundamentalismus und des Fanatismus. Und falls dieser Neo-Irrationalismus einmal ganze Regionen und Menschengruppen leiten sollte, würde das den Handlungsspielraum der progressiven Kräfte Tag für Tag weiter einschränken. Andererseits gibt es aber schon Millionen von Arbeitenden, die sich über die Unsinnigkeit des staatlichen Zentralismus genauso im Klaren sind wie über die Verlogenheit der kapitalistischen Demokratie. Und so geschieht es, dass sich die Arbeitenden gegen ihre korrupten Gewerkschaftsspitzen erheben, ebenso wie Völker Parteien und Regierungen hinterfragen. Aber es ist notwendig, diesen Phänomenen eine Richtung zu geben, da sie sich sonst auf spontane Ausbrüche, die zu keinem Fortschritt führen, beschränken. Es ist notwendig, im Volk die grundlegenden Themen der Produktionsfaktoren zur Diskussion zu stellen.

Die Humanisten betrachten als Produktionsfaktoren einerseits die Arbeit und andererseits das Kapital. Spekulation und Wucher sind überflüssig. In der gegenwärtigen Situation kämpfen die Humanisten dafür, dass die bisherige absurde Beziehung zwischen den beiden Produktionsfaktoren von Grund auf verändert wird. Bis heute hat sich durchgesetzt, dass das Kapital den Gewinn und der Arbeitende den

Lohn erhält. Dieses Ungleichgewicht wurde mit dem Argument gerechtfertigt, dass das Kapital mit seiner Investition das Risiko trägt – so als ob die Arbeitenden im Auf und Ab der Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit nicht ebenso ihre Gegenwart und Zukunft aufs Spiel setzen würden. Aber es geht auch um die Geschäftsleitung und das Management des Unternehmens. Der Gewinn, der nicht wieder in das Unternehmen investiert wird, um seine Expansion oder Diversifikation voranzutreiben, fließt in die Finanzspekulation, ebenso wie der Gewinn, der keine neuen Arbeitsplätze schafft. Deshalb muss der Kampf der Arbeitenden darauf ausgerichtet sein, das Kapital zu seiner höchsten produktiven Leistung zu zwingen. Das lässt sich jedoch nicht verwirklichen, außer wenn Geschäftsleitung und Management aufgeteilt werden. Wie sonst können Massenentlassungen, Betriebsschließungen und der Verlust von ganzen Betriebszweigen verhindert werden? Das wirkliche Übel liegt eben in der Subinvestition, dem betrügerischen Bankrott, der Zwangsverschuldung und der Kapitalflucht, nicht im Gewinn, der sich als Folge eines Produktivitätszuwachses einstellt. Und wollte man den Lehren des 19. Jahrhunderts folgen und die Enteignung der Produktionsmittel durch die Arbeitenden fordern, dann sollte man aber auch das jüngste Scheitern des realen Sozialismus in Betracht ziehen.

Es wird argumentiert, dass das Kapital in gewinnbringendere Regionen abwandert, wenn man es – ebenso wie die Arbeit – bestimmten Rahmenbedingungen unterwirft. Dies wird aber nicht mehr lange geschehen, da die Irrationalität des gegenwärtigen Modells nämlich zu seiner eigenen Sättigung und zu seiner weltweiten Krise führt. Nebst dem Einverständnis mit einer totalen Unmoral zeigt dieser Einwand, dass er den historischen Prozess des Kapitaltransfers zu den Banken missachtet, an dessen Ende der Unternehmer selbst zu einem Angestellten ohne Entscheidungsgewalt innerhalb einer Kette wird, in der er nur noch scheinbar selbstständig entscheidet. Andererseits werden die Unternehmer selbst anfangen, sich angesichts des sich verschärfenden Rezessionsprozesses über diese Zusammenhänge Gedanken zu machen.

Die Humanisten spüren die Notwendigkeit, ihren Einsatz vom Arbeitsbereich auf den politischen Bereich auszudehnen, um zu verhindern, dass der Staat zu einem Werkzeug des globalen Finanzkapitals wird und um eine gleichberechtigte Beziehung zwischen den Produktionsfaktoren zu erreichen und der Gesellschaft ihre geraubte Selbstständigkeit zurückzugeben.

2. Formale Demokratie und wirkliche Demokratie

Das Gebäude der Demokratie ist ernsthaft beschädigt, da seine grundlegenden Fundamente zerbröckeln: die Gewaltenteilung, die Volksvertretung und die Achtung der Minderheiten.

Die theoretische Gewaltenteilung ist zu einem Widersinn geworden. Es genügt, den Ursprung und die Zusammensetzung der einzelnen Gewalten zu untersuchen, um festzustellen, dass sie eng miteinander verknüpft sind. Das kann auch gar nicht anders sein, da sie ein und demselben System angehören. So entsprechen die häufigen Konflikte, bei denen sich eine Gewalt über die andere stellt, sich Funktionen überschneiden oder es zu Korruption und Unregelmäßigkeiten kommt, der globalen – politischen und wirtschaftlichen – Situation eines gegebenen Landes.

Was die Volksvertretung angeht, so ging man seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts davon aus, dass es zwischen der Wahl der Volksvertreter und dem Ausführen des Mandats bis zum Abschluss einen einzigen Vorgang gibt. Aber mit der Zeit wurde deutlich, dass hier zwei voneinander unabhängige Vorgänge ablaufen: ein erster, in dem viele ein paar wenige wählen, und einen zweiten, in dem diese wenigen die vielen verraten, indem sie mandatsferne Interessen vertreten. Die Wurzel dieses Übels liegt schon in den politischen Parteien, die nur noch aus Parteispitzen bestehen, die von den Bedürfnissen des Volkes weit entfernt sind. In der Parteimaschinerie finanzieren die großen Interessengruppen die Kandidaten und bestimmen deren politischen Kurs. All das zeigt eine tiefe Krise im Konzept und in der Verwirklichung der Volksvertretung.

Die Humanisten kämpfen für ein neues Modell der Volksvertretung, in dem den Volksbefragungen, Volksentscheiden und der Direktwahl der Kandidaten höchste Bedeutung zukommt. Tatsächlich existieren in zahlreichen Ländern noch Gesetze, durch die unabhängige Kandidaten in politische Parteien gezwungen werden oder die es ihnen durch fadenscheinige Vorwände oder finanzielle Auflagen erschweren, sich der Wahl und dem Willen der Gesellschaft zu stellen. Jede Verfassung oder jedes Gesetz, welche sich dem aktiven oder passiven Wahlrecht der Bürger widersetzen, hintergehen die Wurzeln der wirklichen Demokratie, die über jeder gesetzlichen Regelung steht. Und wenn es um die Chancengleichheit geht, dann müssen sich die Medien während der Wahlperioden in den Dienst der Bevölkerung stellen und allen Kandidaten genau die gleichen Möglichkeiten einräumen, ihre Vorschläge zu präsentieren. Außerdem müssen Gesetze zur politischen Verantwortlichkeit eingeführt werden, aufgrund derer jeder gewählte Volksvertreter, der seine Wahlversprechen nicht einhält, den Verlust seiner Immunität, seine Absetzung oder ein politisches Gerichtsverfahren riskiert. Denn die andere Variante, die zurzeit praktiziert wird, in der die Individuen oder Parteien, die ihre Wahlversprechen nicht einhalten, bei den nächsten Wahlen einen Denkkzettel erhalten, verhindert in keiner Weise den beschriebenen zweiten Vorgang des Verrats an den Wählern. Hinsichtlich direkter Befragungen zu dringenden Themen gibt es tagtäglich mehr technische Möglichkeiten für ihre Umsetzung. Wir beziehen uns dabei nicht auf manipulierte Meinungsumfragen, sondern darauf, mittels hochmoderner, elektronischer und computergesteuerter Mittel die wirkliche Beteiligung und direkte Stimmabgabe zu erleichtern.

In einer wirklichen Demokratie müssen den Minderheiten die Garantien gegeben werden, die ihrem Recht auf Vertretung entsprechen, und überdies muss jedes Mittel genutzt werden, das ihre tatsächliche Eingliederung und Entfaltung fördert. Gegenwärtig müssen die durch Fremdenhass und Diskriminierung bedrängten Minderheiten ängstlich um ihre Anerkennung bitten. In diesem Sinne liegt es in der Verantwortung aller Humanisten, diesem Thema Priorität einzuräumen und überall den Kampf anzuführen, bis die offenen oder verdeckten neofaschistischen Strömungen besiegt sind. Denn für die Rechte der Minderheiten zu kämpfen bedeutet, für die Rechte aller Menschen zu kämpfen.

Dasselbe geschieht im Verbund eines Landes, in dem Provinzen, Regionen oder autonome Gebiete die gleiche Diskriminierung der Minderheiten durch einen zentralistischen Staat erleiden, der heute zu einem gefühllosen Instrument in den

Händen des Großkapitals geworden ist. Um dem entgegenzuwirken, muss eine föderale Organisation aufgebaut werden, bei der die wirkliche politische Macht in die Hände dieser historischen und kulturellen Einheiten zurückgegeben wird.

Den Themen Kapital und Arbeit, den Themen der wirklichen Demokratie sowie dem Ziel der Dezentralisierung des Staatsapparates Priorität zu verleihen, bedeutet letzten Endes, den Weg des politischen Kampfes zur Schaffung einer neuen Art von Gesellschaft einzuschlagen: einer flexiblen Gesellschaft, die konstant in Veränderung begriffen ist, entsprechend den dynamischen Bedürfnissen der Völker, die heutzutage von der Abhängigkeit erstickt werden.

3. Der humanistische Standpunkt

Bei ihrem Handeln lassen sich die Humanisten nicht von phantastischen Theorien über Gott, die Natur, die Gesellschaft oder die Geschichte inspirieren. Hingegen gehen sie von den grundlegenden Bedürfnissen des Lebens aus, sich von Schmerz zu entfernen und sich dem Genuss anzunähern. Aber das menschliche Leben fügt diesen Bedürfnissen auch deren Befriedigung in der Zukunft hinzu, wobei es sich sowohl auf vergangene Erfahrungen als auch auf die Absicht, die gegenwärtige Situation zu verbessern, stützt. Die menschliche Erfahrung ist nicht einfach das Ergebnis natürlicher oder physiologischer Selektion oder Akkumulation, wie es bei allen Arten der Fall ist. Vielmehr ist es eine gesellschaftliche und persönliche Erfahrung, die darauf abzielt, gegenwärtigen Schmerz zu überwinden und künftigem vorzubeugen. Die in gesellschaftlichen Erzeugnissen angesammelte menschliche Arbeit wird von Generation zu Generation weitergegeben und verändert, und zwar in einem ständigen Kampf zur Verbesserung der natürlichen Bedingungen, selbst deren des eigenen Körpers. Deshalb muss der Mensch als geschichtliches Wesen definiert werden, dessen Art des gesellschaftlichen Handelns fähig ist, die Welt und seine eigene Natur zu verwandeln. Jedes Mal, wenn sich ein Individuum oder eine Gruppe gewaltsam anderen aufzwingt, gelingt es ihnen, die Geschichte aufzuhalten und ihre Opfer zu „natürlichen“ Objekten zu verwandeln. Die Natur besitzt keine Absichten, und wer die Freiheit und Absichten anderer verneint, verwandelt sie damit in natürliche Objekte, in Gebrauchsgegenstände.

Der langsam aufstrebende Fortschritt der Menschheit verlangt nach der Verwandlung der Natur und der Gesellschaft, indem die tierische und gewaltsame Bemächtigung einiger Menschen durch andere Menschen beendet wird. In diesem Moment wird die menschliche Vorgeschichte zu einer wahrhaft menschlichen Geschichte. Bis dahin kann nur der Mensch selbst der zentrale Wert sein, in seiner ganzen Entfaltung und vollständigen Freiheit. Deshalb proklamieren die Humanisten: „Nichts über dem Menschen und kein Mensch unter einem anderen Menschen.“ Wenn man Gott, den Staat, das Geld oder irgendeine andere Wesenheit über den Menschen stellt, ordnet man ihn zwangsläufig diesem Wert unter und schafft so die Voraussetzung für seine spätere Kontrolle oder Opferung. Humanisten sind sich über diesen Punkt im Klaren. Humanisten sind gläubig oder atheistisch, aber sie gehen keinesfalls von ihrem Atheismus oder ihrem Glauben aus, um ihre Sichtweise der Welt und ihr Handeln zu begründen. Sie gehen vom Menschen und seinen unmittelbaren

Bedürfnissen aus. Und wenn sie beim Kampf um eine bessere Welt eine Absicht zu entdecken glauben, welche die Geschichte in eine fortschrittliche Richtung lenkt, dann stellen sie diesen Glauben oder diese Entdeckung in den Dienst des Menschen.

Humanisten greifen das Grundproblem auf: Zu wissen, ob man leben möchte, und zu entscheiden, unter welchen Bedingungen man dies tun möchte.

Alle Formen körperlicher, wirtschaftlicher, rassistischer, religiöser, sexueller oder ideologischer Gewalt, aufgrund derer der menschliche Fortschritt verhindert wurde, sind den Humanisten zuwider. Alle Formen der Diskriminierung, ob latent oder offen, sind für die Humanisten ein Grund zur Anklage.

Die Humanisten sind nicht gewalttätig, aber vor allem sind sie keine Feiglinge und haben keine Angst, sich der Gewalt entgegenzustellen, denn ihre Handlung ist sinnvoll. Die Humanisten verknüpfen ihr persönliches mit dem gesellschaftlichen Leben. Sie schaffen keine falschen Gegensätze, und eben darin gründet sich ihre Kohärenz.

So gibt es eine klare Trennlinie zwischen dem Humanismus und dem Antihumanismus. Der Humanismus stellt die Arbeit über das Großkapital, wirkliche Demokratie über formale Demokratie, Dezentralisierung über Zentralisierung und Antidiskriminierung über Diskriminierung, Freiheit über Unterdrückung und Lebenssinn über Resignation, Mittäterschaft und das Absurde.

Da sich der Humanismus auf der Wahlfreiheit gründet, besitzt er so die einzig gültige Ethik für den gegenwärtigen Moment. Aus diesem Grund und weil er an die Absicht und an die Freiheit glaubt, unterscheidet er zwischen Fehler und Verlogenheit, zwischen dem, der sich irrt, und dem Verräter.

4. Vom naiven zum bewussten Humanismus

Der Humanismus muss den einfachen, isolierten Protest an der gesellschaftlichen Basis, dort wo die Leute arbeiten und leben, in eine bewusste und auf eine Veränderung der Wirtschaftsstrukturen gerichtete Kraft verwandeln.

Der Kampf der engagierten Mitglieder von Gewerkschaften und progressiven politischen Parteien wird in dem Maße an Kohärenz gewinnen, wie sie sich dafür einsetzen, die Führungsebenen ihrer Organisationen zu verändern, um ihren Kollektiven eine Richtung geben, welche die grundlegenden Vorschläge des Humanismus verfolgt, und zwar noch vor den jeweiligen unmittelbaren Forderungen.

Bei breiten Schichten von Studenten und Dozenten, die normalerweise sensibel für jede Form von Ungerechtigkeit sind, wird der Wille zur Veränderung in dem Maße zunehmen, in dem die allgemeine Krise des Systems sie betrifft. Und gewiss sind die Medienvertreter, die in direktem Kontakt mit der täglichen Tragödie stehen, heute in der Lage, in eine humanistische Richtung zu agieren. Dasselbe gilt für die Intellektuellen, deren Wirken im Widerspruch zu den von diesem unmenschlichen System propagierten Maßstäben steht.

Viele Positionen fordern angesichts der Tatsache des menschlichen Leidens zum uneigennütigen Handeln zugunsten der Entrechteten und Diskriminierten auf. Vereinigungen, Freiwilligenorganisationen und bedeutende Bevölkerungssektoren setzen sich sporadisch in Bewegung und leisten einen positiven Beitrag. Zweifellos

besteht einer ihrer Beiträge in der Anklage dieser Missstände. Diese Gruppen richten aber ihr Handeln nicht auf eine Veränderung der grundlegenden Strukturen, welche zu diesen Missständen führen. Ihre Herangehensweisen stehen eher dem Humanitarismus als dem bewussten Humanismus nahe. In ihnen finden sich aber auch Protestformen und punktuelle Aktionen, die vertieft und ausgedehnt werden können.

5. Das antihumanistische Feld

Je mehr die durch das Großkapital entfesselten Kräfte die Völker erstickt, desto mehr inkohärente Haltungen tauchen auf und werden stärker, indem sie die Unzufriedenheit ausnutzen und sie in Richtung falscher Schuldiger ausnutzen. Diesen neofaschistischen Strömungen liegt eine tiefe Ablehnung der menschlichen Werte zugrunde. Auch im Falle bestimmter fehlgeleiteter ökologischer Strömungen wird die Natur über den Menschen gestellt. Und so legen sie nicht etwa dar, dass die ökologische Katastrophe eben deshalb so schwerwiegend ist, weil sie das Leben der Menschen in Gefahr bringt, sondern weil der Mensch gegen die Natur verstoßen hat. Für einige dieser Strömungen ist der Mensch schmutzig und verschmutzt aus diesem Grund die Natur. Ihrer Ansicht nach wäre es besser gewesen, die Medizin wäre im Kampf gegen die Krankheiten und für die Verlängerung des Lebens weniger erfolgreich gewesen. Sie proklamieren hysterisch: „Die Erde zuerst!“ und erinnern damit an Parolen des Nazismus. Von hier ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Diskriminierung von ganzen Kulturen, welche die Natur verseuchen, oder von Ausländern, welche die Umwelt beschmutzen und verunreinigen. Auch diese Strömungen sind dem Antihumanismus zuzurechnen, da sie im Grunde den Menschen verachten. Die geistigen Väter dieser Strömungen verachten sich selbst und spiegeln so die nihilistischen und selbstmörderischen Tendenzen wider, die gerade in Mode sind.

Viele feinfühligere Leute schließen sich der Umweltbewegung an, weil sie das schwerwiegende Problem verstehen, welches diese anklagt. Wenn diese Umweltbewegung aber den notwendigen humanistischen Charakter annimmt, dann wird sie den Kampf auf die Verursacher dieser Katastrophe richten, nämlich auf das Großkapital und die Kette von zerstörerischen Industrien und Unternehmen, welche direkte Verwandte des militärisch-industriellen Komplexes sind. Noch vor eventuellen Aktionen zum Schutz der Seehunde wird sie sich um den Hunger, die Elendsviertel, die Säuglingssterblichkeit, die Krankheiten, die Mängel in der sanitären Versorgung und Unterbringung in vielen Teilen der Welt kümmern. Sie wird dabei Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Rassismus, Diskriminierung und Intoleranz in einer technologisch hochentwickelten Welt betonen – einer Welt, in der das ökologische Ungleichgewicht ein Opfer ihres irrationalen Wachstums ist.

Es ist nicht nötig, sich zu sehr in der Betrachtung der rechtsgerichteten Strömungen als politische Instrumente des Antihumanismus zu verlieren. Ihre Unaufrichtigkeit gipfelt darin, dass sie sich gelegentlich als Vertreter des „Humanismus“ ausgeben. In diese Sparte fällt auch das schlaue Pfaffentum, das versuchte, auf der Grundlage eines lächerlichen „Theozentrischen Humanismus“ zu theoretisieren (?). Diese Leute,

welche die Erfinder der Religionskriege und der Inquisitionen waren, diese Leute, welche die Henker der historischen Väter des abendländischen Humanismus waren, haben sich die Tugenden ihrer Opfer angemäÙt und es sogar so weit gebracht, jenen historischen Humanisten ihre „Abweichungen“ zu vergeben. Die Unaufrichtigkeit und diebische Aneignung der Begriffe gehen sogar so weit, dass die Vertreter des Antihumanismus versucht haben, sich mit dem Mantel des Humanismus zu bedecken.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, die Mittel, Instrumente, Formen und Ausdrücke aufzulisten, derer sich der Antihumanismus bedient. Eine Aufklärung hinsichtlich der hinterhältigsten Tendenzen des Antihumanismus wird aber in jedem Fall dazu beitragen, dass spontane oder naive Humanisten ihre Konzepte und die Bedeutung ihrer gesellschaftlichen Praxis überprüfen.

6. Humanistische Aktionsbündnisse

Mit der Absicht, immer mehr den Charakter einer breit abgestützten sozialen Bewegung anzunehmen, organisiert der Humanismus Aktionsbündnisse im Arbeits- und Wohnbereich, im gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Bereich. Dadurch schafft er die Voraussetzungen, damit verschiedene fortschrittliche Kräfte, Gruppen und Einzelpersonen im Rahmen dieser Strömung Präsenz und Einfluss gewinnen, ohne dabei ihre Identität oder ihre Besonderheiten aufzugeben. Das Ziel einer solchen Bewegung ist es, die Vereinigung der Kräfte zu fördern, welche fähig sind, auf breite Bevölkerungsschichten zunehmenden Einfluss auszuüben und auf die gesellschaftliche Veränderung auszurichten.

Die Humanisten sind weder naiv noch liebäugeln sie mit für romantische Epochen typischen Erklärungen. In diesem Sinne verstehen sie ihren Vorschlag nicht als fortschrittlichsten Ausdruck des sozialen Bewusstseins und sehen auch ihre Organisation nicht als über jede Kritik erhaben an. Die Humanisten geben nicht vor, die Mehrheit zu vertreten. Aber sie handeln in Übereinstimmung mit dem, was ihnen am gerechtesten erscheint. Sie zielen auf die Veränderungen ab, die ihnen für diesen Moment, in dem sie leben, möglich und notwendig erscheinen.